

Des
 Sechsten Hunderts
 Erste
 Anmerckung.

Eine wunderliche Cur eines
 bösen Auges durch einen Traum.

In Medicus hatte ein sehr böses Au-
 ge/ er brauchte viel darzu/ doch konte
 er dasselbe gar nicht mit allen seinem
 Verstande zurechte bringen / worüber
 er sich hefftig kummerte/ und offte nachdachte/
 wie es doch konte curiret werden. Diese Ge-
 dancken gingen ihn stets im Haupte rum/ also
 daß ihn einst davon träumet: nemlich es träumte
 ihn/ als wenn ihn ein Doctor, der bereits lange
 todt war/ (so ihm in Traum als gang wahr schie)
 einen Rath gebe/ was er für sein böses Auge
 brauchen solte. Er war durch solche Zeitung/
 daß er so einen guten Rath zu seinem Auge be-
 fahm/ so erfreut; daß er aus dem Schlasse er-
 wachte/ und gleich den Rath folget/ und ward
 auch

auch dadurch/ daß er diesen Rathe folgete/ zu seiner selbst eigenen Verwunderung gesund. Wunderlicher Traum!

Joh. von Dören.

II.

Startleibigkeit.

Ech habe einst eine Persohn in der Ew gehabt/ die wohl 60 Jahr alt war/ dem sonst nichts fehlete/ als daß er in 7 bis 8 Tagen keinen Stuhlgang haben konte/ er aß des Tages wohl viermahl/ und zwar allezeit viel/ wenn er einst einen Stuhl hatte/ so waren die Excrementa so harte als ein Stein/ und so dicke/ als der dickste Arm. Dieses geschah mit solchen innerlichen Schmerzen: also daß ihn das Blut aus der Nase sprang: und solche Schmerzen in seinen Hintern verursachte: als eine gebährende Frau haben konte. Diesen curirte ich mit sehr geringen Mitteln. Aber eine wunderliche Historie erzehlet uns Burnet, Sr. Königl. Maj. in Groß-Britannien Leib-Medicus, von einer Persohn/ die Passione Iliaca laborirte/ den Unflath alles oben wegbrach/ und grosse Schmerzen unter und über den Nabel erludete/ also

also daß ihn auch über den Unflath alle seine Speisen wieder aus dem Munde lieffen. Dieses taurete wohl in die 18 Wochen/ binnen welcher Zeit nicht das geringste unten von ihn weggegangen / diesen hat Martinus Rulandus, berühmter Medicus und Chymicus in einem Tage mit folgenden curiret.

℞ Olei sem. Lini ꝑvj.

Troch. Alhand. ʒʒʒ,

M. F. Ebullitio parva.

Womit er ihm den Leib schmierte/ und hernach den Rest/ als ein Clystier einsprügte/ welches ihn die Speise behielt/ den Mist unten abführte/ ihn gesund machte/ und aller Schmerzen befreyete. D sehr gelückliche Cur für dergleichen ungelücklichen Mann.

J. von Düren.

III.

Eine seltsame Historie / die in einem Fieber geschehen.

Ich kenne einen Mann / der wohl 9 Monathe an einander das 4 tägige Fieber hatte: dieser aß und tranc die 9 Monathe über so viel / daß ihm das Fieber nicht gerne verlassen wolte.

wolte: und es war mit ihn und seinem Essen also gequälet/ daß es für ihn die Seegel streichen/ und ihn den Sieg lassen mußte: denn an stat daß ihn dieses Ubel hätte sollen unter sich bringen/ ihm so nagen/ als ein Gerippe machen/ und sein Blut verderben / wie sonst seine Gewohnheit/ so muß man wissen/ daß dieser Mann über 30 lb schwerer worden/ als er zuvor gewesen. Dieses ist warlich ein grosser Spott für einen dergleichen böß-artigen Gast gewesen / der sich sonst weder mit guten noch bösen Mitteln wil bezwingen lassen.

J. von Düren.

IV.

Wunderliche Erzehlung von Kagen/ Mäusen und Hunden.

Ich habe einen berühmten Herrn zu Oxford in Engeland gekennet / der dergleichen Abscheu für denen Kagen hatte/ daß wenn er eine Kage in einem verschlossenen Zimmer sahe/ ihn das Blut gleich für Angst aus der Nase sprang. Ich habe noch 2 junge Weiber gekennet/ welche sich für denen Kagen also fürchteten: daß wenn sie an einer Taffel/ man sie nicht hätte erhalten/ oder auch einen Bissen zu essen bewegen könn-

können/ so lange eine Kage in den Speise. Saale/ wo sie speisen solten / war. Aber sehr fremde ist es/ was der gelehrte Borellus, Königl. Frangösischer Leib-Medicus erzehlet: daß der Grafe von Schomberg und viel andere Teutsche Herren wären/ die weder das Anschauen einer Kage/ noch auch nur den Geruch einer verborgenen und versteckten Kage vertragen könnten: daß sie nicht gleich ohnmächtig würden. Eben derselbe erzehlet auch/ daß er einen guten Bekandten habe: der/ wenn er nur eine Maus siehet / oder auch bloß höret / oder richet / (denn man muß wissen / daß dergleichen Leute / die so einen Feind haben / solche gewahr zu werden/ mehr Kräfte/ als andere/ anwenden / oder daß sie vielleicht mit mehrern und stärkern Gaben gewapnet sind ihren Feind zu entdecken/ als andere/ denen sie nicht zuwider sind/ und die/ weil sie solche Sachen nicht fliehen dörfen / dergleichen nicht von nöthen haben/ als jene) ohnmächtig wird. Auch erzehlet er von einer Edelfrauen/ die für einem Hunde also erschrocken/ daß sie/ so bald sie nachdem einen gesehen/ ohnmächtig worden.

J. von Düren.

V.

Rede ohne Zunge.

Jah

Eh war einsten zu Dortrecht/ von dar ich
 Mich/ nachdem ich einige Zeit daselbst ver-
 blieben wäre/ mich meinte wiederum weg zube-
 geben/ unterdessen auff dem so genannten Gros-
 sen-Haupte nach Gelegenheit um nach Gorn-
 nichem zubegeben wartete / so kahn daselbst ein
 Bettler/ der wohl 70 Jahr alt/ zu mir / und er-
 suchte mich durch seine Gebährden oder Actio-
 nes den Schiffer zubewegen/ daß er ihn mit solte
 nach Gornichem nehmen. Ich that sein Be-
 gehren gang gerne; absonderlich weil er mir et-
 liche Paf-Brieffe weifete: laut welcher er zu
 Gornichem seyn mußte. Ich kunte ihn/ was
 er sagte nicht wohl verstehen/ weil er gang keine
 Zunge zu haben schien / und weil sie ihn ausge-
 schnitten war / nicht wohl reden kunte. Die
 Zunge war/ wie seine Geberden zuverstehen ga-
 ben/ ihn durch etliche Schelmen biß an die Wur-
 zel ausgeschnitten worden/ wie er mir denn auch
 solches nachdem wiese. Er that dieses aber bloß
 mich und andere zum Mitleiden zubewegen / in-
 dem man ihn / nachdem er uns nicht mehr ge-
 mercket/ sehr wohl hat reden hören. Desglei-
 chen erzehlet der Hochgelehrte Herr Burnet,
 Sr. Königl. Majest. von Groß-Britannien
 Leib-Medicus eine Historie von einem Manne

zu Sameur in Frankreich/ dem durch die Kinder-Pocken seine Zunge in dem Mund los ward/ also daß er sie endlich wegspre: doch hat er deswegen nicht die Fertigkeit im Reden verlohren; sondern es verhinderten ihn bloß etliche Buchstaben auszusprechen/ die durch sonderliche Bewegung der Zungen müssen ausgesaget werden/ und deswegen bey den Hebräern Linguales genennet werden. Dieses muß man nicht unangemercket vorbeÿ lassen/ damit es uns in dergleichen Zufall/ wofür uns **GNZ** bewahren wolke/ zu einem Trost diene.

J. von Düren:

VI.

Der Bauer von Andel in der XXI. Obs. II. Cent. Coll. Medico-Physf. beschrieben: woben ein Irrthum vorgelauffen/ wird also beschrieben.

Mehr gemeldter Joh. von Düren machte mir ohnlängst durch einen Brieff bekandt/ daß den 13 April 1680 ein Bauer von ohngefehr 40 Jahren/ der in einem Dorffe Andel genant/ zwischen Worckum und Heusden in Holland gelegen/ wohnete/ gehlings war redend worden/ nach:

nachdem er ohngefehr 12 Jahr war Sprachlos und Stumm gewesen. Dieser Bauer/ als er einst auff eine Zeit nach Gewohnheit zu Bette ging/ und des Morgens früh erwachte/ fühlte eine besondere Losigkeit und Entbindung an seiner Zunge: weil er nicht wuste/ was diese ungewöhnliche Empfindung bedeutete / war geschwind auff/ als er nun auff war/ so kunte er so gut reden/ als zuvor/ ehe er stumm geworden: und ist forthint redend geblieben / als ob er niemals stumm gewesen. Das gemeine Volk hielt dieses für ein grosses Miracul, allein es ist zwischen einen Miracul und etwas wunderlichs ein grosser Unterscheid.

J. von Düren.

VII.

Eine wunderliche Sympathie.

Ich habe einen Bürger gekennet/ der meistens / wenn seine Frau krank war / auch krank ward/ wenn es mit ihr sich besserte / so besserte es sich mit ihm auch/ und ward sie gesund / so ward er auch gesund. Es ist mir vorwarhafftig von einer ansehnlichen Frauen erzehlet worden/ die so wohl den Mann als die Frau

ken-

kannet/ daß allezeit wenn die Frau in der Geburt arbeitete / der Mann alsdenn auch krank sey: und daß man alsdenn mit dem Manne um ihn zurechte wieder zubringen / eben so viel zuthun habe / als mit der Frauen. Dieses scheint D. Primerosio sehr fremde zu seyn: und derowegen so setzte er es mit unter die gemeinen Krankheiten / von welchen er ein ganzes Buch geschrieben. *Nullibi terrarum, quam in Anglia, id observatum memini me audivisse aut legisse unquam,* saget er: aber wenn dieser Gelehrte Herr die Sympathie so wohl verstanden hätte: als es wohl seyn solte: so wolte ich nicht zweiffeln/ daß er hievon ganz ein ander Sentiment würde geführet haben. Der Graff Digby in seinem herrlichen Buch de Sympathia bringet noch wohl viel fremdere/ und nicht destoweniger warhaffte Dinge in dergleichen Sachen vor. Ich kenne einen Hochgelehrten Herrn/ welcher vor 12 Jahren in seinen linken Arm ist gestochen gewesen/ woran er oft grosse Schmerzen empfunden/ und zwar also/ daß er dieselben noch zuweilen (wie er mir klagt/) in seinen linken Arm fühlete: und zwar/ so offte er in den gestochenen Arm die Schmerzen fühlete/ so oft empfand er sie auch in seinen rechten Arme.

Ander Theil. P. 1132. Ja

Ja fast allezeit / wenn er auff der einen Seite eine Wunde / oder Schmergen bekam: so empfand er es auch gemeinlich zu eben der Zeit an der andern Seite.

J. von Düren.

IX.

Ein artiger Zufall / wie ein Bauer an den Zahn-Schmergen curiret ward.

Ich war zu einem Bürgermeister von Woudrichem zukommen begehret / welcher krank lag. Indem ich über das Wasser fuhr / so befand sich auch zugleich ein Bauer in der Schut / der auch über die Kevir fahren mußte. Dieser Bauer / als er höhrte / daß ich ein Medicus, erzählte mir / daß er einst so grosse Zahn-Schmergen gehabt: daß er gezwungen worden / zu einem Apotheker zugehen / und denselbigen Rath (wie dergleichen Leute meistens thun) zu pflegen. Als der Bauer hin kam / so sagte er: daß er grosse Zahn-Schmergen hätte / und Rath dafür beehrte. Ich wil euch helfen / sagte der Apotheker / setzet euch nieder und nehmet den Hut ab: ich wil euch was in das Ohr tropffen lassen: drauff sagte der Apo-

Apotecker zu einen seiner Leute: langet mir das
 Wässer gen 2c. und mochte es bey seinem Na-
 men neuen: drauff tropffete er 3 oder 4 Tropf-
 fen in sein Ohr/wovon ihn alle Schmerken ver-
 gingen. Als der Bauer sahe/das es gut war/
 dachte er/wart/das wil ich mir mercken. Auff
 eine andere Zeit befahm der Bauer (wie er mir
 erzehlete) wieder Schmerken in den Zahn. Ich
 wil (sagt er,) nun nicht wieder in die Stadt ge-
 hen/ um an denen Zahn-Schmerken curiret
 zu werden. Warum/ sagte die Frau? weil
 ich (sagte er) gehöret und gesehen habe/ was
 mir der Apotecker zu Stillung der Zahn-
 Schmerken in das Ohr tropffen lassen/ welches
 mich auch halff. Was ist es/ sagte die Frau? es
 war ein Wässer gen/ sagte er. Und sprach fer-
 ner: gehe und hoble mir was reine Wasser in
 einem Fläschgen/trupffte mir es auch ins Ohr/
 wie der Apotecker thäte. Die Frau verrichte-
 te es/ und der Bauer war seiner Schmerken
 loß/ ohne das sie jemahlen wären wieder kom-
 men. Dieser Bauer erzehlete es also aus Ein-
 falt/ und meinte nicht anders: als das er eben
 dasjenige gebraucht: was der Apotecker ihn in
 das Ohr gegossen/ und zwar destomehr glaubte
 ers/weil es eben den Effect thäte. Aber in
 der That kan klahr und kalt Wasser in etlichen

Zufällen wohl so gut seyn / als die beste Arzney
aus der Apoteken / wie man solches in diesen
Suren gesehen / und zwar ist es auch nicht oh-
ne Raison.

J. von Düren.

IX.

Art um einen guten Syrupum
Nicotianæ zu machen.

Alle Beschreibungen / die man von dem Sy-
rupo Nicotianæ findet / ist bloß / welcher
aus dem Succo herbæ peti gemacht wird /
aber wie schädlich solches sey : wissen die Pati-
enten am besten / als denen es rechte Todes-
Angst verursacht / ohne daß es ihnen was sollte
helffen. Welches die grossen Doctores in ih-
ren Sammt-Pelzen und geschornen Bärten
genugsam mercken : und doch gegen ihr besser
Wissen die Krancken also martern / daß sie von
allen Kräfften kommen / und oft gar sterben
müssen.

Wenn man einen Syrup von Toback ma-
chen wil / so sag ich / daß man solchen nicht aus
den Blättern zubereiten soll / als welche zu heff-
tiges Brechen verursachen ; sondern aus den
Blumen / als die viel besser und zärterer Art
sind.

sind. Dieses sey denen unverständigen Apoteker/ die sich grosse Kerlen zu seyn einbilden/ und doch kaum einen guten Syrup zurichten können/ zur Warnung gesagt.

C. von Dyck.

X.

Mittel gegen die Haupt- Schmerzen.

Es ist viel Leuten bekant sich mit einem geringen Mittel von denen Haupt-Schmerzen zubefreyen/ sie nehmen bloß eine Bet-Wurzel oder gelbe Rübe/ welche sie forne an dem Ende scharffschneiden/ damit rizen und stechen sie so lange in der Nase / bis selbe zubluten anfängt/ und alsdenn so lassen die Haupt-Schmerzen nach. Ich weiß ihrer viel / denen auff solche Weise geholffen worden.

C. von Dyck.

XI.

Etliche fremde Zeichen/ die zu Fevered in der Luft gesehn worden.

Man hat zu Fevered/ so ein Dorff 3 Meilen von Helmstad / wie man von dar

P 3

schrei-

schreibet/ 2 Sonnen am Himmel gesehen/ die eine hatte 3erley Farben/ gelbe/ blau und grün/ diese verschwand/ und ward ein Regenbogen aus derselben: darnach erschienen noch 2 andere Regenbogen/ und auff denenselben 2 Arméen aus Reuterey und Fuß-Volk bestehend/ die auff ein ander losgingen/ und ihre Musqueten und Pistolen gegen einander löseten. Weil man aber selbiger Dreyen viel fremde Dinge in der Luft zusehn gewohnet ist/ als weiß man nicht/ was man davon glauben soll.

Blancart.

XII.

Fieber-Mittel des Kircheri.

Dieses Mittel ist von dem Herrn Kirchero 14 Jahr hinter einander gebraucht worden/ ohne daß es niemahlen fehlgeschlagen/ zu erst hat er den Patienten mit dem Pulv. Cornachimi purgiret: und es war also:

R Corall. rubr. ℥jv.

Cremoris Pi ℥ij.

Misce f. Pulvis.

Blancart.

XIII.

Ein Kind/ dessen Schreyen wunderbarlich gestillet worden.

Et.

Eines Mahlers A. V. S. zu Amsterdam
 Ehe-Weib war nach Maulbeeren gelüſtig/
 die ſie aber wegen ihrer Mutter nicht kauſſen
 dorffte. Als ſie ſchwanger / bekam ſie ein
 Kind/ deſſen Heulen und Schreyen nicht konte
 geſtillet werden. Die Weh-Mutter fragete /
 nach was die Mutter bey wehrenden Schwanz-
 ger gehn gelüſtet hätte: die ihr denn antwortete/
 nach Maulbeeren. Man gab dem Kinde was
 Saft von Maulbeeren: weil es auſſerhalb der
 Zeit war / und man keine Maulbeeren haben
 kunte / wovon es denn alsobald geſtillet ward.
 Siehe dergleichen zuvor Cent. IV. Obf. IV.

Blancart.

XIV.

Eine Frau/ der nach Limonien
 und Granat-Aepffeln gelüſtet.

Die oben beſchriebene Frau bekam Luſt
 nach Limonien und Granat-Aepffeln/wel-
 che ſie auch bekam. Sie aß einen Granat-
 Apffel auff/ aber die Limonie/weil ſie ungemein
 groſß war/ hub ſie auff. Unterdeſſen kahn eine
 von ihren Ruhmen dahin ſie zubefuchen / dieſe
 ſagte: Ruhme / dieſe Limonie möchtet ihr mir
 wohl verehren: die ſollet ihr nicht bekommen /

P 4

ſag-

sagte die andere/ denn ich bin schwanger und ihr nicht. Diesen aber ungeacht beehrte ihr Mann diese Limonie der Ruhme/ darauff sich die schwangere Frau an ihren Augen rieb. Als das Kind zur Welt kam/ hatte es die Figur einer Limonie auff dem Augen-Liede/ und ein roth Fleckgen/ als einen Granat-Äpfel-Kern auff der Brust. Hierdurch wil ich alle war-
nen/ daß man nicht leichtlich denen Frauen et-
was versagen soll/ wozu sie Lust haben: wiewohl es auch von denen Frauen übelgethan ist: daß sie ihre Lust nicht zähmen können: derhalben wird ihnen dieses vor eine Straffe und zur Schande von G.D.Z. auffgelegt/ daß sie durch ihre schändliche Lüste sich so bezwingen lassen.

Blanckart.

XV.

Ein Mittel/ daß unterschiede-
ne mahl die Sicht vertrieben hat.

℞ Farina hordei ℥ij

Succi sempervivi ℥iij

▽ Fluvialilis (vulgò Fließ-Wasser.

q. s.

M. f. Cataplasma molle.

Blanckart.

XVI.

XVI.

Ein Mittel ad furunculos.

MAn nehme eine Muscat-Nuß/ und brate sie unter der Asche in einen grauen Pappiere/ biß sie gar ist/ und esse sie auff. Dieses hat mir Herr J. Leewo communiciret.

Blancart.

XVII.

Sieber-Mittel.

MAn nehme ein Rößel süße Milch/ und thue ein Becherlein Essig darein/ und lasse das so biß auff die Helffte einkochen/ alsdenn feigt man es durch/ und trincket es aus/ so wird man ziemlich darauff schwitzen. Solches hat dieses Jahr ihver viel geholffen.

Blancart.

XVIII,

Häutgen und Flecke der Augen zuvertreiben.

Die geringsten Mitteln sind oftmahls die besten/ und wohl besser/ als man sie aus der Apotecke könte verschreiben. Eine alte Frau

P 5

rüh.

rühmete: daß sie alle Häutgen und Fellgen der Augen könnte heilen/ und brachte auch etliche Leute zu Zeugen für/ die sie curiret. Das Mittel war gering: denn es war nichts anders/ als daß sie etliche Leine Tüchlein auff einem Feuer-Heerde verbreñete/ worüber sie den ein Tafelgen hielt/ woran sich ein Dehle legte/ welches sie über den andern Tag mit einem Federgen in das Auge auff den Fleck strich. Statt dessen würde man können den Succum Chelidoniæ Majoris gebrauchen/ den man/ wenn er was zuscharff/ mit ein wenig Wasser temperiren kan.

Blancart.

XIX.

Die monatliche Zeit in einem Hunde.

Der Herr D. von der Hoef in Nord-Holland hat mir (als er zu Bornaes-Hoef/ so ein Dorff i. Stunde außserhalb Medenblick war) erzehlet/ daß er zu Alckmaar ein Hundgen gesehen: daß zu gewisser Zeit ordentlich den Monat-Fluß gehabt/ welches sonst in denen Hunden selten gesehen wird.

von der Hoef.

XX.

XX.

Der Saame von einer Cucurbita verrucosa, als er gepflanzt worden/ bringet Früchte/ davon theils süßen; und die andern bittern Saamen fortbringen.

In dem Jahr 1679 ist mir von dem Herrn von Düren eine Cucurbita verrucosa geschencket worden/ aus welcher ich den Saamen heraus nahm/ und ein Theil davon Herrn Joh. Leeuw zu Amsterdam gab/ dessen Früchte etliche süßen / die andern bittern Saamen fortbrachten. Als ich im Jahr 1681 zu Medenblick den Herrn C. von Dyck besuchte/ befand ich: daß auch eine von diesen Cucurbitis bittern Saamen gebracht: welcher an Bitterkeit denen Coloquinten/ wo er sie nicht übertraff/ dennoch zum wenigsten gleich war / als ich aber andere öffnete/ so war der Saamen ganz süße. Die Ursache hievon ist etlicher massen verborgen: es sey denn/ daß die Erde was dabey thue/ wie wohl sie in einen Garten gewachsen waren.

Blancart.

XXI.

Mißverstand in dem zwoydeutigen Worte/ weisser Salmey.

Ein